

## **Über das Bildungsverständnis der Ev. Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen**

### **Bildungspotentiale – Bildungsorte – Bildungsprozesse**

#### **I. Vorbemerkungen**

- Der finanzielle Druck: Substanzielle Bedrohungen
- Der bildungspolitische Druck: Jugendarbeit im Abseits
- Der Relevanz- und Konkurrenzdruck: Die Frage der Nutzung durch die Zielgruppen
- Die Forderungen der öffentlichen, pädagogisch-politischen Diskussion an die Kinder- und Jugendarbeit: Erziehung zu neuen / alten Werten
- Der demographische Druck: für weniger Jugendliche – weniger Jugendarbeit?

#### **II. Grundlagen des Bildungsverständnisses Bildungsauftrag des Protestantismus**

- Der Beitrag der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu einem erweiterten Bildungsverständnis
- Bildung als eigensinniger Prozess des Subjektes für die Entwicklung und das Hineinwachsen in Kultur und Gesellschaft
- Bildung darf nicht länger auf Leistungswertung reduziert werden!
- Konsequenzen und Handlungsansätze

#### **III. Was die Evangelische Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen leistet – und was sie gefährdet**

#### **IV. Empfehlungen für notwendige Perspektiven, oder: Was muss Kirche tun unter dramatisch veränderten Bedingungen – aber heute tun, dass morgen noch Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit stattfinden kann?**

# Über das Bildungsverständnis der Ev. Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen.

## Bildungspotentiale – Bildungsorte – Bildungsprozesse

### I. Vorbemerkungen

Beobachtungen zur aktuellen Lage des Umgangs mit der Kinder- und Jugendhilfe, damit auch mit der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit.

Die vielschichtigen und gar manchmal auch undurchsichtigen **Entwicklungen** in der Kinder- und Jugendhilfe sind in den vergangenen Jahren in einer breiten Debatte immer wieder markiert und eingeschätzt worden und ebenso eingeordnet worden **in die politischen Strategien des Rückzugs, des Abbaus, auch des Umbaus des Wohlfahrts- und Sozialstaates.**

Markierungen:

- Modellwechsel von einem fürsorglichen Wohlfahrtsstaat zu einem Gewährleistungsstaat, der fordert und fördert.
- Rückzug der öffentlichen Zuständigkeitsverantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe.
- Einführung betriebswirtschaftlicher Denkkategorien in der Kinder- und Jugendhilfe.
- Veränderung der Zuständigkeiten der Kinder- und Jugendhilfe in der Neuordnung der Aufgabenteilung zwischen Bund und Bundesländern.

**Die gesamte Kinder- und Jugendhilfe**, und damit auch die Kinder- und Jugendarbeit bzw. auch Jugendverbandsarbeit als ein zentraler Leistungs- und Angebotsbereich der Jugendhilfe, **steht:**

- **aufgrund** des Spar- und Kostendrucks
- **aufgrund** der Ökonomisierung des staatlichen Denkens und Handelns (weil betriebswirtschaftliches Denken und knappes Geld die zentralen Steuerungsmechanismen sind)

**vor einem enormen Veränderungs- und Legitimationsdruck** und soll sich den verändernden, gesellschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen anpassen.

Damit steht die Kinder- und Jugendarbeit unter dem **Druck** der Veränderungen, ihre eigenen Strukturen und Arbeitsweisen zu bilanzieren, **neuen Herausforderungen** gerecht zu werden und ihren **Bedarf an Entwicklung** zu begründen.

Und damit sind wir angekommen an weiteren konkreten, folgenden Beobachtungen dazu:

- **Der finanzielle Druck: Substanzielle Bedrohungen**

Die Kinder- und Jugendarbeit befindet sich in Anbetracht der prekären öffentlichen Haushalte und damit auch der kirchlichen Finanzlage in einer ausgesprochenen schwierigen und zutiefst unbefriedigenden Gemengelage im Kampf um die Verteilung knapper finanzieller Mittel.

In einem Beschluss des Vorstandes der **aej vom 22.06.2004** war dazu zu lesen:

„Seit Ende der 90er Jahre wird in der Jugend- und Jugendverbandsarbeit keine bedarfsgerechte Mittelausstattung mehr erreicht. Insbesondere eine Anpassung an die allgemeine Kostenentwicklung ist nicht mehr gegeben. Der Anteil der Jugendarbeit an den Jugendhilfeeats sinkt kontinuierlich zugunsten anderer Leistungen. Vor allem die institutionelle Förderung der Jugendarbeit wird zurückgefahren. Die aktuellen Entwicklungen in der Jugendförderung, von denen die Ev. Jugend – wir auch die Jugendverbände insgesamt betroffen sind, bedrohen die Verbände in ihrer Substanz.“

**Thomas Rauschenbach formuliert in einem Vortrag „Jugendarbeit unter Druck“:**

„Heikle Ersatzfinanzierungen, zusammengestoppelt aus anderen Ressource und Töpfen – etwa durch Ausschüttung von Stiftungen, Erträgen von Privatisierungserlösen, Überschüssen aus Lotterierlösen oder sachverwandten Programmen – bei Herunterfahren originärer öffentlicher Haushaltstitel für Ausgaben der Jugendarbeit, deklarieren sie (also die Jugendverbände und Vertreter der Jugendarbeit) als unbefriedigende Ausweichmanöver...“ im Bezug auf allgegenwärtige Mittelkürzungen. Zudem ist in diesem Kontext auch auf die hohe Problematik des Einkaufens von Leistungen und Leistungsvereinbarungen im Bezug auf die sogenannte neue Steuerung innerhalb der Jugendhilfe hinzuweisen, wodurch zunehmende Unklarheiten zwischen der Förderung der freien Jugendhilfe und dem öffentlichen Träger von Hilfeangeboten entstehen. (siehe Vortragsmanuskript, Seite 3 f. Der komplette Text findet sich als download unter [www.evangelische-jugend.de](http://www.evangelische-jugend.de))

Diese zum Teil drastischen Reduzierungen der finanziellen Förderung der Jugendarbeit führt zunehmend zu einer Infragestellung **bis Zerstörung der aufgebauten Infrastruktur**, zum **Verlust von Planungssicherheit** und **substanzieller Bedrohung** der Kinder- und Jugendarbeit.

Im weiteren beobachten wir zunehmend eine **Umschichtung der Mittel** innerhalb der Jugendhilfe zugunsten der Erziehungshilfen und in den Ausbau von Betreuungseinrichtungen, wie dem Ausbau von Ganztagsschulangeboten, bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Angebote, die Kinder und Jugendliche in ihrer Breite fördern oder unverzichtbare Präventionsarbeit leisten.

Auch der **Trend zur Projektförderung** ist außerordentlich kritisch zu betrachten, wenn damit gleichzeitig die flächendeckende, zuverlässige und bedarfsgerechte Förderung der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbände in Frage gestellt bleibt.

Stichwort: Projektförderung (siehe auch o.g. Beschluss des Vorstandes der aej):

Der damit verbundene hohe Verwaltungsaufwand ist insbesondere für Ehrenamtliche nicht zu leisten. Die hauptamtlichen Mitarbeitenden werden durch ein ziemlich hohes Maß an Verwaltungstätigkeiten gebunden, so dass in der Tat die Verlagerung auf Projektförderungen mit einer Verschwendung von Ressourcen bewertet werden kann.

Aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Jugendverbandsarbeit ist ebenfalls das **Vorgeben von Inhalten und Zielen** in der Arbeit durch Leistungsvereinbarungen und Sonderprogramme außerordentlich kritisch zu betrachten. Wer die Förderung der Jugendarbeit oder Jugendverbandsarbeit mit einer Vorgabe von Inhalten, Methoden und Zielen verbindet, **stellt das Selbstverständnis** der Kinder- und Jugendarbeit, also auch der Jugendverbandsarbeit im Kern in Frage, weil die Grundlagen von Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit Schritt für Schritt ad absurdum geführt werden.

- **Der bildungspolitische Druck: Jugendarbeit ins Abseits?!**

So wie einerseits drastische Reduzierungen der finanziellen Förderung der Jugendarbeit zu beobachten sind, wird andererseits überall **eine politische Offensive** in Sachen Bildung gestartet. Thomas Rauschenbach schreibt: „Die Widersprüchlichkeit liegt nicht nur darin, dass die geplanten Mittelkürzungen... in nicht nachvollziehbarer Weise die wichtige Einsicht konterkarieren, dass – so internationale Schätzungen – rund 60 – 70 % aller Fähigkeiten und Fertigkeiten außerhalb von Schule und Unterricht erworben werden. Auch die mit den geplanten Einsparungen billigend in Kauf genommene Zerschlagung, zumindest aber Schwächung ehrenamtlicher Netzwerke und Einbußen bei Freiwilligendiensten, ..., unterlaufen die politischen Bemühungen um eine lebendige Bürgergesellschaft, um das Konzept einer aktiven Zivilgesellschaft, in der die Menschen aus eigenem Antrieb und eigener Einsicht sich um die Belange ihres Gemeinwesens in sozialer Verantwortung kümmern.“ (siehe T. R., Seite 1)

- Der Bildungsbegriff wird der Schule zugeordnet und mit Wissensvermittlung gleich gesetzt. Die Kompetenz der Bildung liegt bei den Ländern und da vermag auch ein IZBB Programm wenig erwirken. Auch wenn die PISA Ergebnisse gezeigt haben, dass es bei den Schulleistungen der Kinder aus schwächeren Einkommensfamilien nicht zum Besten steht, so kommt man nicht auf die Idee, dass andere Bildungsorte relevant für Lernen sein könnten. Hier sind jugendpolitische Konzepte gefragt, die zunächst auf lokaler Ebene ein Bündnis für Bildung und Chancengleichheit integrieren, mit dem Ziel die Bildungsanregungen für Kinder und Jugendliche zu verbessern. Hierzu zählen auch die engere Verzahnung von Bildung und Lebensbewältigung, weil heute schulische Bestabschlüsse kein Garant mehr sind für eine lineare Berufsbiographie. Leben zu meistern muss heute auch jenseits des Arbeitsmarktes drin sein, weil es nicht genügend Arbeit für alle gibt, was politisch nicht eingestanden wird.
- Der emanzipatorische Bildungsgedanke der Jugendarbeit wird nicht anerkannt. Auch wenn man nun weiß, dass vor allem das nicht-

formelle und informelle Lernen Bildungsprozesse anstößt, so vermag man dies der Jugendarbeit nicht zuzuschreiben. Dies hat unterschiedliche Gründe. Die Politik und Öffentlichkeit wissen nichts vom Bildungsansatz der Jugendarbeit und schreiben ihr eher Betreuungs- und Erziehungsaufgaben zu. Wenn man den Bildungscharakter erkannt hat, so möchte man, dass die Jugendarbeit zu Schlüsselqualifikationen und brauchbaren Kompetenzen bildet, was jedoch dem Eigensinn der Selbstbildung widerspricht. Hierzu kommt, dass man sich die Frage stellen muss, wer eigentlich kritische Persönlichkeiten in einer Gesellschaft haben will, die z.B. die aktuelle politische Parteientwicklung öffentlich klarlegt und in ihrer Sinnlosigkeit diffamiert. Wenn Jugendarbeit also Orte schafft, die Jugendlichen solche freidenkenden Räume eröffnet, so wird sofort gefragt, wie man diese Entwicklung in den Griff bekommt, wie man Jugendarbeit in ihren Präventionsgedanken einhüllen kann und wie sie dienstleistungsorientiert die Lücken der gesellschaftlichen Schieflage, wie Arbeitslosigkeit, Gewaltphänomene usw. einfangen kann. Sonst könnte man die Gelder ja kürzen. Für was hat man Jugendarbeit, wenn sie nicht funktionstüchtig für das System ausbildet? Der Auftrag der Jugendarbeit ist der Gesellschaft nicht mehr bewusst, sondern es werden ihr facettenreiche Aufträge jenseits des KJHG zugeschrieben und wie soll sich Jugendarbeit, außer mit guten Argumenten und Ideologien, gegen diese Anforderung wehren, wenn ihre Existenz bedroht ist. Der Jugendarbeit vor Ort fällt es zunehmend schwerer ihre Aufgaben nach § 11 SGB VIII/KJHG zu beschreiben; die Stellenbeschreibungen enthalten immer seltener diese rechtlichen Aufgabenstellungen.

Im Kontext der gegenwärtigen Bildungsdebatten steht die Kinder- und Jugendarbeit an dieser Stelle vor der **Herausforderung der Wahrung der eigenen Identität** und der **Abwendung der Gefahr, ins Abseits zu geraten**

Nach Rauschenbach ist eine grundsätzlich **Positionierung auf zwei Ebenen** notwendig:

Die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit muss in verschiedener Hinsicht eine Antwort formulieren und ein Angebot schaffen, dass sich strukturell zur Schule, und hier besonders zum Thema Ganztagschule verhält.

Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit steht erneut vor der Herausforderung, ihr spezifisches Potenzial und den eigenen besonderen inhaltlichen Beitrag informeller Bildungs- bzw. nicht formeller Bildungsarbeit, neu öffentlich zu positionieren – und dies als eigenständiger, aber auch verbindlicher und legitimer Partner, also auf Augenhöhe, im Gegenüber und Kooperation zur Schule.

Eine aktuelle Bestandsaufnahme und Perspektiven dazu entwickelt die Positionsbeschreibung der aej, Wege zur Kooperation, (siehe die Beschreibung der nötigen Rahmenbedingungen, S. 10 ff. bzw. der

Faktoren für eine entsprechende gelingende Zusammenarbeit, Seite 17.)

**Als Perspektive** dazu formuliert Werner Lindner: „Die Kinder- und Jugendarbeit hätte insofern den gegenwärtigen **Bildungstrend** zu **antizipieren** und ihn im **Eigensinn** ihrer spezifischen Aufgaben und Ziele kritisch zu reflektieren – ohne sogleich ökonomisch, sozial oder parteipolitisch motivierten Instrumentalisierungsimplicationen zu verfallen. ... (**es geht um die Erhaltung der Kinder- und Jugendarbeit) als eigenständiger Lernort**, als jugendkulturelles und jugendpädagogisches Übergangsmilieu...., welches intentional solche Bildungs- und Lerngelegenheiten schafft, die sich im Alltag .... zufällig einstellen.“ (W. L., in: Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt, Seite 63).

- **Der Relevanz und Konkurrenzdruck: Die Frage der Nutzung durch die Zielgruppe(n)**

Auch von der Frage der **Beteiligung** und der **Nutzung** der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit durch die Zielgruppe/n hängt die Relevanzfrage der Kinder- und Jugendarbeit ab.

Wie sehr sich das Verhalten der Zielgruppen verändert hat und die alltägliche Arbeit einer Situation der Konkurrenz ausgesetzt ist, ist eine tägliche Herausforderung in der praktischen Arbeit.

Welcher **Stellenwert** wird der (ev.) Kinder- und Jugendarbeit / der Jugendverbandsarbeit **in Konkurrenz** zu den facettenreichen alternativen Freizeitgelegenheiten und Angeboten seitens der Zielgruppen zugeschrieben?

Der schon zitierte Thomas Rauschenbach formuliert: „Die Jugendarbeit ist mir ihren Angeboten in einem Zwischenbereich zwischen öffentlichsubventionierten und kommerziell betriebenen Sektor aktiv. Wer welche Angebote nutzt, welche Qualität welche Angebote haben, in welcher Weise hier selektive Prozesse stattfinden – beispielsweise kommerzieller Angebote für Ambitionierte und Wohlhabende, öffentlich geförderte Angebote für Unentschlossene und sozial eher Benachteiligte – und welche Wirkung diese haben, kann bisher nicht gesagt werden. Hier fehlt vorerst ein sensibles und kontinuierliches Beobachtungs- und Berichtssystem.“ (siehe Vortrag Thomas Rauschenbach, Seite 14)

Zitat: „Obwohl Jugendarbeit auch weiterhin für manchen Heranwachsenden ein selbstverständlicher, gelegentlicher oder kontinuierlicher Wegbegleiter ist und somit ihre Berechtigung behält, hat sie – ebenso wie die Familie – an Exklusivität verloren, während gleichzeitig die Bedeutsamkeit der Peers steigt. **Von einer Krise der Jugendarbeit** (bezogen auf diesen Abschnitt) zu sprechen, zumal von einer Besonderen, **wäre jedoch nicht angemessen**, lassen sich derartige Entwicklungen auch gesamtgesellschaftlich beobachten: die Pluralisierung von freiwilligen Auswahlmöglichkeiten ist längst zu einem alltäglichen Element einer postmodernen Multioptionsgesellschaft geworden.... der Kuchen an Freizeit- und Kulturangeboten muss immer häufiger durch eine

zunehmende Anzahl von Anbietern geteilt werden, ....“ (siehe o.g. Vortrag von Thomas Rauschenbach, Seite 18 f.)

Angesagt ist damit auch die Frage nach der messbaren Qualität unserer Angebote bzw. deren Wirkung. **Was die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit leistet**, muss herausgestellt werden: sie bietet einen selbstbestimmten Rahmen des Engagements und der Eigeninitiative junger Menschen. Damit wird ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement initiiert, ermöglicht und qualifiziert. Wahrscheinlich auch aufgrund des hohen Relevanz- und Konkurrenzdrucks **kann** die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit **nicht so bleiben wie sie ist, aber sie muss bleiben**.

- **Die Forderung der öffentlichen, pädagogisch-politischen Diskussion an die Kinder- und Jugendarbeit: Erziehung zu neuen / alten Werten**

Im Blick auf einen Artikel von Richard Münchmeier (Jugend-werte, Mentalitäten und Orientierungen im Lichte der neuen Jugendforschung, in: Deutsche Jugend, 52. Jahrgang 2004, Heft 9, Seite 371 ff.) möchte ich auf eine weitere besondere Herausforderung (für wen!?) hinweisen:

Die Erfahrung, dass viele überlieferte und scheinbar verlässliche Rahmenbedingungen und Lebensperspektiven ihre Gültigkeit verloren haben; die Frage, nach welchen Maßstäben sich eine lebenswerte Praxis ausrichtet, unter welchen Wertvorstellungen Menschen Entscheidungen treffen, nach welchen verbindlichen Werten und Zielen Gesellschaft und Politik gestaltet werden, scheint nach Norbert Elias zu einer allgemeinen Frage in Gesellschaft, Politik (und auch Kirche): „in Zeiten des Umbruchs wird die Suche nach Werten allgemein.“

Richard Münchmeier sieht ein Doppelproblem: Kann man in einer Zeit allgemeinen Wandels den Bereich der Wertorientierung von Umbrüchen ausnehmen und können Wertorientierungen jene Beständigkeit und Orientierung übernehmen, die ansonsten verloren gegangen sind? Oder liegt nicht einfach nur eine Problemverschiebung vor: ob die eigentliche Problematik nicht in den politischen, gesellschaftlichen, strukturellen Verwerfungen in Gesellschaft, Staatenpolitik und auch Kirche liegen, ob nicht dort die Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten zu suchen sind, ob also nicht strukturelle Lösungen gesucht und gefunden werden müssen und gleichsam die „Beschwörung von Werteerziehung“ nicht nur ein Ablenkungsmanöver sei.

Dennoch: in der öffentlichen, pädagogisch-politischen Diskussion – und ich denke wir haben es bei Kirche genauso – über die Jugendgeneration und ihre veränderte Einstellung taucht nicht selten die Forderung auf, man solle jene halt wieder zu klaren Normen und Wertvorstellungen erziehen!!!

Ich zitiere Münchmeier: „In der neuen Wertedebatte geht man eher von der ... Wertediffusion aus, die die junge Generation zu einer gewissen Orientierungslosigkeit und einer Neigung zu einer eher pragmatischen, also gerade nicht wertbezogenen, sondern situationsbezogenen Verhaltenssteuerung führe. Damit erscheint **Jugend** eher als eine Risikogruppe, die droht, in der allgemeinen **Orientierungslosigkeit** ebenfalls

an Orientierungslosigkeit zu leiden.“ (s. ebd. Seite 379)

Mit Blick auf unsere kirchliche Arbeit bzw. der Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit **stellt sich die Herausforderung**, in wie weit unsere Arbeit dem vorhandenen Bedürfnis nach Religion Rechnung trägt (zumal bewusst ist, wie sehr dieses Bedürfnis eher sehr vage ist und oft völlig unverbindlich!!!)

Und die Herausforderungen für unsere Arbeit werden noch deutlicher, wenn wir feststellen, dass in Bezug auf die **Traditionen des kirchlichen Lebens** diese für Jugendliche eigentlich überhaupt gar keine Bedeutung mehr haben. „Mit ihnen verbinden sich Unverständnis und Langeweile. Dies gilt sogar für einen Großteil kirchlich engagierter Jugendlicher.... viele Jugendliche erleben das Erscheinungsbild der Kirche eher negativ und mit negativen Assoziationen.... kirchliche Mitarbeiter werden als zwar gutmütig, aber auch verbohrt oder persönlich unglaubwürdig, häufig als uninformiert (keine Ahnung) erlebt.“ (Seite 379 f.) Wir kennen den Satz aus der 13. Shell Jugendstudie (2000), dass wir insgesamt **eine Entwicklung hinter uns haben, die den (christlichen) Kirchen wenig Chancen belässt**, unter den derzeitigen Bedingungen in den bisherigen Formen Einfluss auf die junge Generation zu gewinnen.

- **Der demographische Druck: für weniger Jugendliche – weniger Jugendarbeit?**

Die demographische Entwicklung in der BRD setzt die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit unter Druck. Es heißt entsprechend der demographischen Entwicklung seien Angebote für Kinder und Jugendliche zunehmend zu vernachlässigen. Für weniger Jugendliche – weniger Jugendarbeit!

Im bevorstehenden „Jugendbericht“ wird zu lesen sein (Entwurf U. Taplik): Die Geburtenentwicklung und die Veränderung in der Lebenserwartung führen dazu, dass der Anteil der jungen Menschen unter 20 Jahren der im Jahre 2000 21% betrug, bis zum Jahre 2020 auf 17,4% sinken wird, während der Anteil der alten Menschen über 65 Jahren von 15,9% auf 21,8% steigen wird. Das Verhältnis von Jung und Alt kehrt sich also um.

Demographische Daten werden eine Aussage über die Zukunft. Wo heute wenige Kinder geboren werden, wo ein Mangel an jungen Menschen, insbesondere an potentiellen Müttern herrscht, muss die nächste Generation schrumpfen, dafür fallen die Alten mehr ins Gewicht (3). Um die Bevölkerung stabil zu halten müsste jede Frau durchschnittlich 2,1 Kinder zur Welt bringen. Wird dieser Wert nicht erreicht (1,37 im Jahre 2001) schrumpft die Bevölkerung.

Hessen insgesamt und Rheinland-Pfalz liegen über dem Durchschnitt. In den kirchlichen Debatten taucht zunehmend die Position auf, dass Kirche sich mit ihren Angeboten verstärkt – entsprechend der demographischen Entwicklung – in Zukunft an die älteren Generationen richten soll.



Die **Rechnung**: mehr Ältere – mehr kirchliche Altenarbeit, weniger Jugendliche – weniger kirchliche Jugendarbeit, **geht jedoch nicht auf**. Da die demographischen Entwicklung langanhaltend so weiter laufen wird (es sei denn, die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern sich und Deutschland würde Einwanderungsland), werden auch in Zukunft weniger Kinder und Jugendliche zu erwarten sein. Die Kinder von heute, die Jugendlichen des Jahres 2020, werden die zukünftigen Mitglieder der Evangelischen Kirche sein. Die Werbung um diese Zielgruppe wird in allen Bereichen massiv zunehmen. Kinder und Jugendliche, die nicht kirchlich sozialisiert sind, werden auch als Erwachsene wenig Berührung mit Kirche haben. Das bedeutet also, eine **Vernachlässigung** der Zielgruppe Kinder und Jugendliche wird für die Erwachsenenkirche gravierende **Folgen** haben.

## II. Grundlagen des Bildungsverständnisses

„Bildung steht im Zusammenhang mit dem christlichen Menschenbild. Nach biblischer Vorstellung ist der Mensch Gottes Ebenbild. Frauen und Männer sind geprägt von Personalität und Beziehunghaftigkeit. Nach biblischem Schöpfungsverständnis stehen die Menschen in einem Beziehungsgefüge von Gott und Mensch, Mensch und Mitmensch, Mensch und Natur einschließlich des eigenen Körpers und der Kultur.“<sup>1</sup>

Wir erfahren von der Menschenwürde in den biblischen Texten. Wir erfahren von der befreienden Botschaft Jesu und der Achtung Jesu vor dem Lebenswissen der Glaubenden.

### • **Bildungsauftrag des Protestantismus**

Weit über die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht hinaus, betrifft der Bildungsauftrag das gesamte Bildungswesen sowie alle Bildungsprozesse in der Gesellschaft. Stets sind „anthropologische und ethische Voraussetzungen und Folgen von Bildung mit im Spiel.“<sup>2</sup>

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit weiß sich dem im Rahmenkonzept des Zentrums Bildung im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen formulierten Auftrag verpflichtet. In den Denkanstößen für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit wird der Bildungsanspruch formuliert. „Die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist eine ganzheitliche, an jungen Menschen orientierte – subjektorientierte Bildungsarbeit - mit religiösen, sozialen, emotionalen und kognitiven Inhalten. Sie ist eine gemeinsame Suchbewegung mit Kinder und Jugendlichen nach einer gelingenden Gestaltung des Lebens.“<sup>3</sup>

Das Selbstverständnis Evangelische Bildungsarbeit wird in den Zehn Bausteinen<sup>4</sup> zur Präambel der Evangelischen Jugendarbeit beschrieben als Experimentier-, Lern- und Einübungsfeld für Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme. Sie ermöglicht Kindern und Jugendlichen die praktische Erfahrung einer menschnahen und

---

<sup>1</sup> Rahmenkonzept des Zentrums Bildung im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen, 11/2004

<sup>2</sup> ebd.

<sup>3</sup> Zehn Bausteine – ein Profil, Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, 3/2004

<sup>4</sup> ebd.

lebensnahen Demokratie und stärkt sie als eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten.

Die Evangelische Jugend auf Bundesebene (AEJ) hat in ihrer Mitgliederversammlung 11/2003 bereits die Bedeutung und den Stellenwert von Bildungsprozessen in der Evangelischen Jugendarbeit betont. „Bildung ist nach dem Verständnis Evangelischer Jugend ein aktiver Prozess zur Aneignung der Welt in ihrer Gesamtheit und sie ist Entwicklung der ganzen Person in all ihren Lebensbezügen. Im Prozess der Bildung entwickeln Menschen ihre Persönlichkeit im Austausch mit ihrer natürlichen und sozialen Umwelt...Sie ist nie allein Formung von außen, sondern im Kern Selbstbildung junger Menschen zu Mündigkeit, Autonomie und Verantwortungsfähigkeit und sie ist der Erwerb von Selbstbildungsressourcen.“<sup>5</sup>

- **Der Beitrag der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu einem erweiterten Bildungsverständnis**

Aus der Sicht der Jugendforschung beschreibt Thomas Rauschenbach in seiner Analyse der aktuellen Lage der Jugendarbeit mit erweitertem Blickwinkel sehr deutlich, dass Inhalte und Optionen der Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gesellschaft mit ihren sozialisatorischen Risiken immer wichtiger werden. Eine Perspektive sieht er angesichts der prekären Finanzlage und der damit zusammenhängenden Existenzängste darin, dass Jugendarbeit in einem neuen Zusammenspiel mit Schule zu einer neuen, anderen, jugendgerechten, kindgerechten Schule beitragen kann. Jugendarbeit muss ihr spezifisches Potenzial und ihren inhaltlichen Beitrag in ein umfassendes Bildungskonzept einbringen und integrieren.

### **Neudefinition der Bildungskonzepte unabdingbar**

Diesen Anforderungen wird sich eine moderne Kinder- und Jugendarbeit nur stellen können, wenn sie ihre Bildungskonzeption neu definiert und justiert. Nach internationalen Schätzungen werden ca. 60 – 70 Prozent aller Fähigkeiten und Fertigkeiten außerhalb von Schule erworben. Diese informellen und nonformalen Lernprozesse, also der Erwerb kommunikativer, sozialer und praktischer Kompetenzen auf dem Weg zum Erwachsenwerden (wie Subjektbildung, Identitätsfindung und die Fähigkeit zu einer selbstbestimmten Lebensführung, aber auch Beziehungskompetenz, Solidarität und Gemeinsinn, sowie die Fähigkeit zu Übernahme sozialer Verantwortung), zeigen am deutlichsten die Stärken der Jugendarbeit: ein Bildungsverständnis, dass die subjektorientierte Perspektive ebenso wie die gesellschaftliche Dimension integriert.<sup>6</sup>

Die Leipziger Thesen<sup>7</sup> zur aktuellen bildungspolitischen Debatte verweisen auf die besonderen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe.

*„Die direkten oder indirekten, bewusst geplanten oder impliziten Bildungspotenziale müssen in den Angeboten sichtbar gemacht und weiterentwickelt werden. Vor allem in der Differenz zu der Formalisierung schulischer Angebote liegt das spezifische Profil und die Chance der Kinder- und Jugendhilfe „junge“ Menschen zu erreichen und anzuregen.“<sup>8</sup>*

---

<sup>5</sup> Evangelische Jugend bildet – Beschluss 2/2003 der 113. Mitgliederversammlung der aej vom 20. – 23. November 2003 in Gelnhausen, aus: aej information, Nr. 4/10. Dezember 2003

<sup>6</sup> Thomas Rauschenbach, Jugendarbeit unter Druck, Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit, 1/2004

<sup>7</sup> Leipziger Thesen 7/2002

<sup>8</sup> ebd.

Dabei wird besonders die unabdingbare Notwendigkeit betont, auf der Grundlage der Bedürfnisse und Interessen junger Menschen die Bildungsaufgaben unterschiedlicher Bildungsinstitutionen übergreifend zu verknüpfen.

- **Bildung als eigensinniger Prozess des Subjektes für die Entwicklung und das Hineinwachsen in Kultur und Gesellschaft**

Die Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums stellt die Entfaltung der Persönlichkeit ebenfalls in den Vordergrund des Bildungsverständnisses.

„Es geht um einen Prozess, bei dem eigene Potenziale entwickelt werden und sich Individualität herausbildet. Bildung ist ein Entfaltungsprozess des Subjektes in Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Zwängen. Hier wurzelt die emanzipatorische Tradition von Bildung.“<sup>9</sup>

Der bereits von Thomas Rauschenbach hervorgehobene Kompetenzerwerb von Jugendlichen außerhalb von Schule und Unterricht wird vom Bundeskuratorium im Kontext des Zusammenwirkens von formellen, nichtformellen und informellen Bildungsarten und Lernsituationen betont.

„Unter **formeller Bildung** wird das gesamte hierarchisch strukturierte und zeitlich aufeinander aufbauende Schul- und Ausbildungs- und Hochschulsystem gefasst, mit weitgehend verpflichtendem Charakter und unvermeidlichen Leistungszertifikaten.

Unter **nichtformeller Bildung** ist jede Form organisierter Bildung und Erziehung zu verstehen, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat.

Unter **informeller Bildung** werden ungeplante und nicht-intendierte Bildungsprozesse verstanden, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben, aber auch fehlen können. Sie sind zugleich unverzichtbare Voraussetzungen und „Grundton“, auf dem formellen und nichtformellen Bildungsprozesse aufbauen.“

Dieser besondere Hinweis auf den „Grundton“ stellt für Evangelische Jugendarbeit und ihre Neuorientierung eine Herausforderung dar, setzt aber auch eine Bildungspolitik voraus, die den Bereich nicht übergeht sondern bereit ist, umzusteuern.

### **Das Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe muss neu geordnet werden**

Generell wirbt die „Streitschrift“ ‚Zukunftsfähigkeit sichern!‘ des Bundesjugendkuratoriums (BJK) für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. Zum einen ist eine kritische Überprüfung bisheriger Konzepte einhergehend mit einer Verständigung über einen Begriff von Bildung erforderlich. Zum anderen steht sie vor der Herausforderung, ihre Bildungspotenziale zu reflektieren und weiterzuentwickeln. „Auf ein solch umfassendes Bildungsverständnis zielt bereits die grundlegende Norm des Kinder- und Jugendhilferechts (§ 1 SGB VIII/KJHG), nämlich das Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.“ (S. 26) Mittels exemplarischer Beispiele aus den Bereichen Familienbildung, Kinderkrippe und Kindergarten, verbandlicher Jugendarbeit, interkultureller Bildung verdeutlicht das BJK sein Bildungsverständnis. Bildung ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Es geht darum die vorhandenen Anstöße weiterzuentwickeln. Z. B. könnte ein „Runder Tisch Bildung“ die verschiedenen

---

<sup>9</sup> ‚Zukunftsfähigkeit sichern, eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums S. 23

Akteure im Bildungsbereich zusammenbringen, um im Verbund zu beraten, welche Ziele erreicht werden sollen. Die Möglichkeit, Gleichgewichte und komplementären Ausgleich zwischen Interessenträgern, Anforderungsbereichen und Anbietern zu erarbeiten könnte wachsen im Sinne einer Querschnittskompetenz. Im besten Sinne könnten für die jugendlichen „Bildungsnachfrager“ Empowermentstrategien (wörtlich: Machtermöglichkeit, -überlassung) entwickelt werden, die aus LeistungsbezieherInnen und ihren Förderbescheiden TeilhaberInnen mit der Chance zu wirklicher Partizipation werden lässt.

### **Schule: Vom Lernort zum Lebensort**

In diesem Kontext müsste auch das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule neu bestimmt werden. Die Aufgaben der Jugendhilfe werden – auch wenn Schule sich vom Lernort zum Lebensort weiterentwickelt in einem spezifischen kompensatorischen Verständnis bleiben.

Damit Jugendarbeit als Teil von Jugendhilfe anwaltschaftlich handeln kann, d. h. sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Aufwachsen junger Menschen insgesamt stark machen, müssen die zuvor beschriebenen Kooperationen von Bildungsträgern sichergestellt werden.

„Wahrnehmung der Interessen von Kindern und Jugendlichen heißt für die Jugendhilfe aber auch, dass sie zum politischen Handeln fähig sein muss. Hier bedarf es einer Intensivierung der Jugendpolitik auf allen parlamentarischen Ebenen in Bund, Ländern und Gemeinden.“<sup>10</sup>

- **Bildung darf nicht auf länger auf Leistungsverwertung reduziert werden**

Diese umfassende Analyse und Situationsbeschreibung bleibt jedoch nicht bei der Formulierung von Herausforderungen stehen. Es wird auf Gefahren und Risiken hingewiesen, z. B. die Reduzierung von Bildung auf Zweckmäßigkeit und Verwertbarkeit, die Fixierung der Bildungsdebatte auf Schule und Hochschule<sup>11</sup> „Der europäische bzw. internationale Bildungsdiskurs bringt Tendenzen und Prozesse von schematischer Angleichung, Bürokratisierung, Nivellierung, Standardisierung und Ökonomisierung mit sich.“ Diese kritischen Hinweise erfordern neben den bereits genannten Optionen und politischen Aufgabenstellungen auch den phantasievollen etwas anderen „Weltumgang“. Dies insbesondere unter Einbezug der in den Denkanstößen formulierten „Geländer“. „Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist eine Suchbewegung nach glaubwürdigen und tragfähigen Antworten und nach einer Perspektive, wie sie gerne leben würden.“ Sie versteht sich als eine an Jesus Christus orientierte Anwaltschaft, in der es um jene ethische Herausforderungen geht, „dass jedes Leben eine Würde hat, dass niemand die Zukunft versperrt sein darf, dass alle Menschen zur Freiheit berufen sind und die Menschlichkeit einer Gesellschaft sich im Umgang mit den Benachteiligten in dieser Gesellschaft und mit den Armen der Welt entscheidet.“<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> ebd.

<sup>11</sup> ebd.

<sup>12</sup> Zehn Bausteine, ein Profil; S. 3

- **Konsequenzen und Handlungsansätze**

Im Sinne des benannten anderen Weltumgangs könnten für Evangelische Jugendarbeit und die Weiterentwicklung ihres Bildungskonzepts die „unsystematischen Miniaturen“ des em. Erziehungswissenschaftlers Horst Rumpf wertvolle Impulse geben oder aber mindestens einen Prozess des Nachdenkens und des sich Vergewisserns anregen. In seiner Veröffentlichung ‚Diesseits der Belehrungswut‘ versucht Rumpf<sup>13</sup> den Blick zu schärfen für die unterschiedlichsten Erscheinungsformen der Belehrungswut. Rumpfs Blick – geprägt durch Erfahrungen aus Schule und Hochschule – lenkt die Aufmerksamkeit auf „Spuren von Alternativen“. Sein Ausgangspunkt ist die Erledigungshast, die Konkurrenzpanik, der Wortschwall leerer Begriffe oder wie er es zusammenfassend ausdrückt „die Zurüstung für den ökonomischen Konkurrenzkampf im Äon der Globalisierung.“<sup>14</sup>

Wir werden uns den Herausforderungen, die in den Zahn Bausteinen“ zur Präambel der Evangelischen Jugendordnung formuliert sind, nur annähern, wenn wir uns, gerade wegen aller gesellschaftlichen Anforderungen Zeit nehmen „Diesseits der Belehrungswut“ – nachzuspüren, wie wir aufmerksamer unserer Aufgabe nachkommen und mit uns und unseren Kindern und Jugendlichen umgehen, denn „wir sind verantwortlich.....“<sup>15</sup>

Auch die Wiederentdeckung des Pädagogen, Mathematikers, Physikers und Lehrerbildners Martin Wagenschein liefert viele Impulse in der von uns intendierten Richtung. Sein Konzept (beeinflusst von Erfahrungen an der Odenwaldschule P. Geheeb) könnte man das „Konzept des Staunens“ nennen. Das Staunen und das Fragen, das Stutzen und das Sich-Wundern wird die Grundlage des Lernens, das ein Suchen und Finden und neues Suchen ist. Die Sachen sollen reden...

### III. Was die Evangelische Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen leistet – und was sie gefährdet

- Sie **bietet** jungen Menschen einen selbstbestimmten und selbstorganisierten Rahmen des Engagements und ihre Aktivitäten, in dem sie ihre Interessen vertreten können und an gesellschaftlichen Prozessen und Ressourcen partizipieren.  
Ist **Bildungsarbeit**, als ein Reservoir von Möglichkeiten und Potenzialen (und nicht als ein Kanon ein für alle mal festgelegter Fähigkeiten und Fertigkeiten). Die außerschulische Jugendbildungsarbeit leistet es, dass **bis zu 70%** aller Fähigkeiten und Fertigkeiten von jungen Menschen in vielfältigen und selbstbestimmten Lernprozessen erworben werden können.  
Ist ein **unverzichtbares Lernfeld** durch Selbstorganisation und Beteiligung für eine zukunftsfähige Demokratie (siehe Baustein 8).  
**Bietet Freiräume** zum Experimentieren, Lernen und Einübung zur Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme.  
Ist der **Ort der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und Werten**.  
Sie **initiiert, ermöglicht** und **qualifiziert** ehrenamtliches und

---

<sup>13</sup> Horst Rumpf, Diesseits der Belehrungswut, Weinheim- München 2004, S.177

<sup>14</sup> a.a.O.

<sup>15</sup> F. Steffensky, Überlieferungen und Brüche, das baugerüst 3/04

bürgerschaftliches Engagement.

**Das beispielsweise leistet** die Ev. Kinder- und Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit im Gebiet der EKHN! (Siehe die vielzähligen Praxisbeispiele von der Veröffentlichung 10 Bausteine ein Profil: **Beispiele aus der Praxis, die das belegen**, was Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit leistet)

- Diese **Gegenwärtigkeit** und damit auch **Zukunftsfähigkeit** unserer Arbeit ist aber im Prozess der strukturellen und inhaltlichen Veränderungen der EKHN **gefährdet** bzw. in Frage gestellt durch faktische Vorgänge und Veränderungsprozesse.

Hier im Überblick einige wesentliche **Stichworte** dazu:

Allgemeine Haushaltskürzungen in den Dekanaten und Gemeinden wirken sich auch auf die entsprechenden Haushaltsstellen der Kinder- und Jugendarbeit aus.

Beschlüsse zu Stellenreduzierungen im Gemeindepädagogischen Dienst; wir erinnern 1997 20%; im Jahr 2004 weitere 5%.

Im Kontext der Dekanatsstrukturreform führt die Errichtung der Profil- und Fachstellen in Dekanaten zu Umschichtungen der Sachmittel, in der Regel zu Lasten der Haushalte der Kinder- und Jugendarbeit (zwischen 3% und 45%), zugunsten u. a. der Kirchenmusikstellen.

Kürzungsaufgaben bei den Stadtjugendpfarrämtern.

Wenn kommunale und städtische Zuschüsse in den Landkreisen und Städten gekürzt werden, hat dies Auswirkungen auf unsere Arbeit, Sachmittel- und Personalmittelkürzungen greifen tief in die inhaltliche und organisatorische Struktur der Arbeit.

Im Kontext der Umorganisation von Kirche und Neubildung von Handlungsfeldern ist der Verlust der Selbständigkeit der landeskirchlichen Zentralstelle für die Kinder- und Jugendarbeit und die Reduzierung von Stellen und Haushaltsmitteln festzustellen.

Der Verlust einer eigenen Struktur führt zum Verlust der Jugendkammer als Vertretungsorgan der Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit auf landeskirchlicher Ebene.

Der weitere Verlauf der Umsetzung des Dekanatsstrukturgesetzes und die Gebietsneugliederungen der Dekanate (Mindestgröße der Dekanate mit 40.000 Kirchmitgliedern und Ausrichtung an den Grenzen staatlicher und kommunaler Gebietskörperschaften) bedeutet eine Reduzierung von derzeit ca. 50 auf ca. 30 Dekanate. Die Auswirkungen auf Struktur und Inhalt der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit stellt jede vorhandene bewährte Struktur (und damit auch Inhalt) in Frage.

**Das theologische Postulat, dass die Ev. Kinder- und Jugendarbeit als ein selbständiger und selbstverständlicher Teil von Kirche zu verstehen sei, wird ad absurdum geführt, wenn sich zum selbständigen Inhalt nicht auch die selbständige Struktur abbildet.**

**IV. Empfehlungen für notwendige Perspektiven, oder: Was muss Kirche tun unter dramatisch veränderten Bedingungen – aber heute tun, dass morgen noch Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit stattfinden kann?**

Eine grundsätzliche empfehlende Anregung gibt uns Benno Hafener in der Dt. Jugend, 53. Jahrgang 2005, Heft 2, Seite 65.

Es müsste der Jugendarbeit konkret und plastisch gelingen, aufzurechnen, den auf ökonomische fixierten Entscheidungsträgern zumindest eine Ahnung davon zu vermitteln, mit welchen sozialen und mentalen (und auch psychischen) – und das heißt immer auch materiellen – Folgekosten die Gesellschaft (Kommunen, Länder, Bund) konfrontiert sind. Das zentrale Argument ist, dass die kurzfristigen Spareffekte in den Haushalten im Gegensatz zu den mittel- und langfristigen Folgen und Kosten stehen, dass der situative finanzpolitische Ertrag letztlich nur vorgetäuscht ist. Es geht dabei auch um das „Erinnern“, das Vorhalten und Vorrechnen der „Fakten des Lebens“, wenn Kinder und Jugendliche fachlich qualifizierten und professionalisierten Anlaufstellen, Einrichtungen und Angeboten mehr haben, wenn Versagenserlebnisse und negative Anerkennungserfahrungen dominieren, wenn Delinquenz, Gewalt und Drogenkonsum zunehmen. Ohne Cassandra zu bemühen: Dies alles droht Kindern und Jugendlichen in einer ökonomisierten und auf psychische Stabilität setzenden Gesellschaft zum Verhängnis zu werden, wenn ihnen keine – manchmal nur unscheinbaren, kleinen – konkreten Hilfen, Angebote und stabilen Beziehungen mit Ruhe, Muße und den notwendigen Zeitbudgets jenseits marktwirtschaftlicher Kalküle mehr zur Verfügung stehen; wenn sie auf der Suche und bei der Erarbeitung von sozialer und kultureller Einbindung nicht gestützt und begleitet werden.

1. Soll Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit weiterhin gelingend stattfinden, weil es Kinder und Jugendliche gibt, ist es Aufgabe, dass **nötige anwaltschaftliche Handeln** von Kirche immer wieder einzufordern und einzuklagen.

Jugend ist Kirche, Jugend ändert Kirche, auch Kirche ändert Jugend – solange sie da ist, solange sie da sein kann und darf mit ihren eigenen Perspektiven.

Zwei Zitate:

„Solange eine ganze Generation von jungen Menschen nicht hinfinden kann, weil sich diese institutionell selbst im Wege steht, ist es ein Strafgericht für letztere“ (Christoph Bizer, Kirchgänge im Unterricht und Anderswo, Göttingen 1995, Seite 29)

„Es gibt nicht die gleiche Fremdheit der verschiedenen Gruppen in unseren Kirchen, es gibt solche, die in besonderer Weise sprachverstoßen sind. Das sind die jungen Menschen, das sind die Arbeiter und das sind die Frauen.“

(Fulbert Steffensky, Das Haus, das die Träume verwaltet, Würzburg 1998, 2. Auflage, Seite 12)

2. **Für die Gegenwart und die Zukünftigkeit von Kirche ist die Ev. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit unverzichtbar**, insofern sie als eigenständige und selbständiger Teil von Kirche verstanden wird. Wer die Ev. Kinder- und Jugendarbeit so versteht, muss sich die Frage gefallen lassen, was will Kirche mit der Kinder- und Jugendarbeit, was will Kirche mit Kindern und Jugendlichen?

Und ebenso ist die Frage zu stellen, welche Kirche brauchen Kinder und Jugendliche? Brauchen Kinder und Jugendliche Kirche?

- a. Die Frage der **Absicherung einer Infrastruktur** zur Voraussetzung der inhaltlichen Arbeit hat hohe Priorität, weil sie Voraussetzung ist für alle Angebote und Aktivitäten.  
Die Frage nach **Personen**, nach **Räumen**, nach Institutionen, **Netzwerken** und der **Qualifikation und Förderung** ehrenamtlichen (und hauptberuflichen) Engagements.
- b. Als außerschulische, jugendverbandliche und inhaltsgebundene Bildungsinstanz ist die **Ev. Kinder- und Jugendarbeit** bzw. Jugendverbandsarbeit **der bedeutsame Ort** informeller bzw. nichtformeller Bildung: diese Debatte in den eigenen Reihen zu initiieren und in unseren Institutionen ist unsere prioritäre Aufgabe mit dem Ziel der Sicherung der Gegenwärtigkeit und Zukunftsfähigkeit der Arbeit.
- c. Die **Notwendigkeit von Orientierungsarbeit** für Kinder und Jugendliche in Gesellschaft und Kirche muss zumindest bei Kirche zu einer prioritären Entscheidung zur Stärkung des Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendarbeit führen.
- d. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit muss möglicherweise selbst besser werden, um die tatsächlichen Bedarfe der Zielgruppe(n) und außerschulischen Bildungschancen optimal aufzugreifen. Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit wird wahrscheinlich **nicht so bleiben wie sie ist** und kann nicht so bleiben, wie sie ist – **aber sie muss bleiben und wir werden bleiben, wenn wir nicht bleiben, wie wir sind, weil wir uns ändern und neuer gestellte Herausforderungen annehmen**.
- e. Nur dann, wenn Kinder und Jugendliche bei Kirche bleiben und bleiben können, wird Kirche selbst fähig zur Gegenwart und Zukunft sein – eine Kirche, die ihre eigene Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche als anwaltschaftlichen Dienst im Sinne des Evangeliums am Ort der Kinder und Jugendlichen erfüllt. Auch hier schließt sich die schon gestellte Frage nochmals deutlich an: Will Kirche den Dienst an und mit der Jugend erfüllen? Was will Kirche mit Kindern und Jugendlichen? Welche Kirche brauchen Kinder und Jugendliche?